

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 Mk. frei Haus  
Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einspaltigen Petit-  
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg  
75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklameteil 2,50 Mk.

## Der Stimmungsumschwung in Oberschlesien.

### Wachsende Beruhigung in Oberschlesien.

Unser obereschlesischer Mitarbeiter schreibt uns: Dieser Tage hatte ich Gelegenheit, mich bei dem Führer der obereschlesischen Bevölkerung, dem Vorkämpfer des deutschen Ausschusses für Oberschlesien, Landrat Dr. Lukaschek, eingehend über die Stimmung in Oberschlesien und über die Lage im Lande zu erkundigen. Die Äußerungen dieses obereschlesischen Führers haben auch die eigenen Wahrnehmungen bestätigt, die dahin gehen, daß jetzt endlich nach drei Monaten der dritte polnische Aufstand in Oberschlesien der endgültigen Liquidation entgegengeht. Zwar harret noch eine wichtige Aufgabe der Lösung, an der sich beide Parteien gleichmäßig beteiligen, es handelt sich um die Rückführung derjenigen Personen, die infolge des Aufstandes im Mai und Juni das Land verlassen mußten. 30 000 deutsche und 2000 polnische Flüchtlinge werden jetzt zurückgeführt. Hier und da haben sich allerdings Schwierigkeiten ergeben, jedoch macht das Rückführungswerk im allgemeinen gute Fortschritte, so daß eine wachsende Beruhigung in Oberschlesien zu verzeichnen ist. Die deutschen Parteien sind ehrlich bemüht, strengste Selbstzucht zu üben, damit jegliche Ausschreitungen von deutscher Seite unterbleiben. Auch die besonnenen polnischen Führer haben eingesehen, daß die bisherige Gewaltpolitik ihnen keine Erfolge bringen kann, sondern daß sie nur die Gesamtheit in nicht wiederzumachender Weise schädigt. Die Tatsache, daß Polenta außerhalb des Landes weilt, trägt viel zur Beruhigung bei, denn auf das Konto dieses Hauptbegründers sind, das kann ohne Übertreibung gesagt werden, ein ganze Reihe von Mordtaten zu setzen. Die polnische arbeitende Bevölkerung hat es nun endlich satt, sich von einem Aufstand in den andern ziehen zu lassen. Natürlich heißt es für die Deutschen, nach wie vor auf der Hut zu sein, denn unverantwortliche Dummköpfe auf polnischer Seite können nach wie vor neue Schwierigkeiten bereiten. Dazu kommt, daß die Gefahr von außen ja auch noch nicht beseitigt ist. Noch immer stehen die polnischen Truppen an der obereschlesischen Grenze, und wenn die Gefahr einer Invasion auch im Augenblick wohl nicht akut ist, so muß doch mit dieser Gefahr gerechnet werden. Ein weiteres Gefahrmoment liegt in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch den dritten Aufstand entstanden sind und die noch immer nicht behoben werden konnten. Die polnischen Arbeiter sind durch den Aufstand vielfach in eine größere Notlage gekommen und versuchen, die jetzt durch ergötzte Lohnforderungen auszugleichen. Die Industrie ist ihrerseits nicht in der Lage, diese Forderungen zu befriedigen, da sie selbst mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Doch ist zu hoffen, daß letztes Endes ein Ausgleich gefunden wird, ein Ausgleich, der zur Beruhigung beiträgt, die das Land am dringendsten braucht.

### Der Stimmungsumschwung.

Berlin, 8. September. (WZB.) In der heutigen Presskonferenz sprach Dr. Lukaschek über Oberschlesien. Ein Putsch sei kaum zu erwarten und würde auch von England nicht zugelassen

werden. Meldungen aus Ratibor, die aus privater Quelle zu stammen scheinen, sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. In Ratibor und Umgegend ist ein entschiedener Umschwung der Meinung nach der deutschen Seite hin festzustellen. Die wirtschaftliche Lage in Oberschlesien ist sehr schlimm. Die Presse sollte versuchen, zu erreichen, daß der Völkerrundrat die Lage an Ort und Stelle studieren möge. Zahlreiche ehemalige Führer der polnischen Sache sind umgeschwenkt. Gerade in den letzten Tagen haben von polnischer Seite aus viele Versammlungen stattgefunden, in denen man sich einstimmig für den Anschluß an Deutschland erklärte und sogar „Deutschland, Deutschland über alles“ sang. Aus zahlreichen, ehemals überwiegend polnischen Orten sind Deputationen zur F. A. gegangen, um zu fordern, daß ihre Heimat deutsch bleibe. In vielen Industriestädten haben sich die polnischen mit den deutschen Arbeitern versöhnt in dem festen Willen zur ruhigen Arbeit.

### Die Unzulänglichkeit der polnischen Apo.

Königshütte, 8. September. (WZB.) Dienstagabend gegen 9 Uhr umkreisten zwei verdächtige erscheinende Personen die Apotheke, Schule 11, in Königshütte. Sie erkundigten sich bei einem Mädchen nach der Stärke der dort stationierten Apo und ihrer Nationalität. Das Mädchen machte den Torposten auf die beiden Banditen aufmerksam, und dieser schritt mit Hilfe eines anderen Apobeamten zu ihrer Festnahme. Die Festgenommenen waren die Polenführer Heinrich Batolla und Peter Borel aus Chorzow. Dem B., der während des Aufstandes polnischer Kampagnenführer gewesen war, wurde bei der Festnahme eine Pistole mit 14 Schuss abgenommen. Borel führte eine große, selbst angefertigte Dynamitbombe bei sich. Nach dem Vorgehen der beiden Polenführer konnte kein Zweifel bestehen, daß sie ein Attentat auf die Apo-Unterkünfte vorhaben.

Der Wachhabende ließ die beiden Festgenommenen in das Polizeigefängnis in Königshütte transportieren, um sie am folgenden Tage den interalliierten Behörden vorführen zu lassen. Etwa eine Stunde nach der Einlieferung in das Gefängnis erschien jedoch der polnische Oberleutnant Sebering, dem der Wozog in Chorzow untersteht, und verlangte, angeblich auf Befehl der Interalliierten Kommission, die Herausgabe der beiden Verbrecher. Er nahm auch Bombe und Pistole mit sich und fuhr mit den beiden Banditen im Auto nach Chorzow. Hier wurden sie freigelassen und erhielten von dem Oberleutnant Pistole und Bombe zurück.

### Die Tagung des Völkerrundes.

#### Eine Oppositionsrede.

Genf, 8. September. (WZB.) In der heutigen Vormittagssitzung trat die Völkerrundversammlung in die erste große öffentliche Beratung des Verichts ein, den der Völkerrundrat der Versammlung zugestellt hat. Der Bericht ist mit dem Nachtrage zusammen 80 Seiten stark und in französischer und englischer Sprache abgefaßt. Er legt Rechenschaft über die Tätigkeit des Rates bei der ersten Versammlung und die Maßnahmen ab, die er in Ausführung der vorjährigen Versammlungsbeschlüsse ergriffen hat. Damit steht die eigentliche Völkerrundarbeit im letzten Jahre zur öffentlichen Diskussion, nachdem in der Dienstag-Sitzung bekanntlich die Überweisung an eine Kommission einstimmig abgelehnt worden war.

Brantig (Schweden) eröffnete die Debatte mit einer längeren Rede, die französisch gehalten wurde, und eine sehr entschiedene Kritik an dem Bericht des Völkerrundrates darstellte. Es war die erste Oppositionsrede dieses Jahres. Bei aller Anerkennung hielt Brantig die Feststellung für notwendig, daß der Völkerrund noch nicht den Wünschen der Weltstimmung Rechnung getragen hat. Man

habe vielfach den Eindruck, daß die Beschlüsse nicht von ihm, sondern von anderer Seite gefaßt würden. Mit besonderem Nachdruck forderte Brantig, daß die Völkerrundversammlung das Hauptorgan des Bundes bleiben müsse, und kritisierte hierauf in sehr eingehender Weise verschiedene Maßnahmen, so auch die Berichterstattung über die Mandschurei. Er tabelte die Tätigkeit des Völkerrundvertreters, von dem er Unparteilichkeit verlangte.

Lord Robert Cecil, der wegen seines oft sensationellen Eingreifens im letzten Jahre mit Spannung erwartet wurde, hielt diesmal eine sehr gemäßigte Rede, welche verschiedene Vorwürfe Brantigs zurückwies und vor allem das Sekretariat in Schutz nahm. Er untersuchte dann den näheren den Bericht, den er als sehr bemerkenswert, vielleicht nur etwas schwerfällig, bezeichnete. Lord Robert Cecil sprach die Hoffnung aus, daß die un-

#### obereschlesische Frage

dann auch eine gerechte Lösung finden möge. Er beklagte, daß der polnisch-litauische Konflikt bisher nicht beigelegt sei und richtete einen Appell an Polen und Litauen, denen man sagen müsse, daß die Fortdauer des Konfliktes ein internationaler Skandal sei. Er würde den Weltfrieden gefährden. Besonders eingehend besprach Cecil die Mandatsfrage und sagte, daß die Entwicklung der unter Mandat gestellten Völker eine heilige Zukunftsaufgabe sei.

Während Cecil sich in der Mandatsfrage mit dem Völkerrunde solidarisch erklärte, fand er harte Töne der Kritik in dem Teil seiner Darlegungen, der der Abrüstungsfrage gewidmet war. Diese Frage sei noch lange nicht befriedigend gelöst. Die Welt könne nicht lange mehr die jetzigen Rüstungsausgaben tragen. Mit großer Lebhaftigkeit fragte Cecil, warum man nicht abrüstete. Die Antwort gab er dahin, weil ein Staat vor dem andern Angst habe.

Der Völkerrund müsse daher mutig auf dem Wege zur Abrüstung fortstreben. Nur dann könne er alle seine Feinde durch sein vollendetes Werk überzeugen.

Darauf verlas Cecil zwei Entschlüsse, von denen die erste den Völkerrund dazu beglückwünschte, daß er die Öffentlichkeit zu seinen letzten Sitzungen stärker herangezogen habe und ihm wünschte, auf diesem Wege noch radikaler fortzuschreiten. Die zweite stellt die Verschleppung der Mandatsfrage mit Bedauern fest, betont aber auch, daß der Rat daran unschuldig ist und fordert, daß die Mandatsfrage beschleunigt werde.

Nach einer fast unverständlichen Rede des Führers der deutschen Delegation wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

### Vorläufiger Abschluß der Verhandlungen mit Bayern.

Berlin, 8. September. Die gestern unterbrochenen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern Bayerns sind heute vormittag fortgesetzt worden. Sie begannen um 9 Uhr und dauerten bis 1 Uhr nachmittags. Um 4 Uhr wurden sie erneut aufgenommen.

Am Vormittag wurde hauptsächlich über eine Änderung in der Konstruktion der Handhabung des Ausnahmezustandes und die Schaffung einer Schiedsinanz für Meinungsverschiedenheiten gegen Zeitungsverbote verhandelt. Man scheint sich dahin verständigt zu haben, daß zunächst eine Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern nicht erfolgen wird, daß aber in ein

#### Übergangsstadium

eingetreten werden soll, für das der Belagerungszustand in gemildeter, durch Richtlinie festgelegter Form gehandhabt werden soll.

Nachdem so am Vormittag das Prinzip festgelegt worden war, wurde in der Nachmittagsitzung die

Formulierung besprochen. Bindende Abmachungen konnten nicht getroffen werden, da die bayerischen Delegierten dazu keine Vollmachten hatten. Die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung dieser Vorschläge liegt in München, und wenn auch vorausgesetzt ist, daß die Vorschläge, mit denen sich die Führer der drei Mehrheitsparteien des bayerischen Landtages einverstanden erklärt haben, in München das Placet erhalten werden, von einem bindenden Mehrereinstimmen wird man erst sprechen können, wenn die Zustimmung der Münchener Regierung vorliegt.

#### Die Reichsregierung hat sich der Billigung der Koalitionsparteien des Reichstages

für ihre Vorschläge an die bayerische Regierung und für die Zugeständnisse, die sie Bayern zu machen bereit ist, versichert. Die Führer der Koalitionsparteien haben sich heute um die Mittagsstunde in der Reichstagskammer versammelt und sind vom Reichstagskanzler über die vorläufigen Ergebnisse unterrichtet worden. Die Parteiführer erklärten ihr volles Einverständnis, ausgenommen die Sozialdemokraten, die sich nicht für besriedigt erklärten und gemeinsam mit den Unabhängigen heute abend beim Reichstagskanzler erschienen und ihre Bedenken geltend machen wollten. — In den frühen Nachmittagsstunden trat das Reichstagskabinett zusammen, um die Vorschläge an die bayerische Regierung endgültig zu formulieren. Die Bayern sind heute abend mit diesen Vorschlägen nach München zurückgereist. Sie werden die Ergebnisse der Besprechungen mit der Reichsregierung der bayerischen Regierung und dem ständigen Ausschuss des Landtages unterbreiten, der am Sonntag abend zusammentritt.

### Die Untersuchung der Unruhen in Mitteldeutschland.

Berlin, 8. September. (M.B.) Im Untersuchungsausschuss des preussischen Landtages wurde die Vernehmung der Generalzeugen über die Unruhen in Mitteldeutschland heute fortgesetzt. Regierungspräsident Gersdorff-Morseburg ist der festen Überzeugung, daß schon vor dem Rapp-Butsch eine organisierte rote Armee bestanden hat. Schon 48 Stunden nach Ausbruch des Rapp-Butsches seien militärisch straff organisierte Kompanien durch Morfburg marschiert. Die Entwaffnung sei leider nicht in dem nötigen Maße durchgeführt worden. Schließlich seien die Waffen auf der rechten Seite fast ganz, auf der linken fast gar nicht erfasst gewesen. Auf die Frage über das Vorhandensein einer roten Armee in dem Aufstandsgebiet erklärte der Zeuge, speziell in Weuna seien 16 Kompanien vollständig militärisch aufgestellt gewesen, mit Infanterie- und Artillerieabteilungen, Panzer- und Panzerzügen. Dem Zeugen sind Nachrichten über das Bestehen einer roten Armee nur von privater Seite zugegangen. Die Waffen der Einwohnerwehr sind fast reiflos nach dem Rapp-Butsch in die Hände der Kommunisten gefallen. Bei der freiwilligen Waffenabgabe seien überhaupt keine großen Mengen Waffen erfasst worden. Weiter sagte der Zeuge: Im Morfburger Bezirk habe die Gefahr eines Rapp-Butsches überhaupt nicht bestanden, denn die linksradikalen Elemente seien dort sehr stark vertreten. Die Organe und sonstigen Organisationen seien reiflos aufgelöst. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß der Zeuge an, daß er weder als Beamter, noch als Privatmann Nachrichten über das Bestehen von Organisationen bekommen habe, die einen Rapp-Butsch vorbereiten hätten.

Die Vernehmung wandte sich darauf der Beteiligung der kommunistischen Parteien an der Entstehung und der Leitung des Aufstandes zu. Hierzu behauptete Gersdorff u. a., ohne Zutun der Parteien wäre der Aufstand bestimmt nicht gekommen. Die Frage, ob er vor den Folgen der Hirschberger Mision gewarnt habe, verneinte der Zeuge. Er habe im Gegenteil von jeder aus dem Standpunkt gestanden, daß das Eindringen von Schutzpolizei in Giesleben und Umgebung zur Beruhigung und Verhinderung von Verbrechen absolut notwendig sei.

Sodann wurden die Mängel der Organisation der Behörden besprochen. Zur Frage der Vernehmung der Landräte, Amtsvorsteher usw. erklärte der Zeuge: In einzelnen Kreisen war die Befragung dieser Stellen rein parteipolitisch, so daß die linksradikalen die Mehrheit hatten. Besonders im Hirschberger Bezirk wurden nach den hiesigen Verteilungen nur kommunistische und unabhängige Amtsvorsteher in Vorschlag gebracht. Während des Aufstandes versagten einige vollständig, andere stellten sich positiv auf die Seite der Unruhestifter.

Darauf trat die Mittagspause ein. In der Nachmittagsitzung wandte sich der Untersuchungsausschuss dem Falle Kaspere zu. Nach der Darstellung des Vorsitzenden Antner ist die Regierung mehrfach vor ihm gewarnt worden. Er neige zur kommunistischen Partei hin, habe auf die Räteverfassung hingewiesen und Gewalt gepredigt. Sein Vergehen während des Aufstandes wird hauptsächlich darin gesehen, daß er dem kommunistischen Angestellten Franzke den Schutz der Stadt Sangerhausen gegenüber dem bevorstehenden Einmarsch der Aufständischen übertragen hat.

Zeuge Regierungspräsident v. Gersdorff behauptete: Kaspere habe keinen Zweifel daran gelassen, daß er den gewalttätigen Umsturz der Regierung anstrebte. Nach der Ansicht der Mehrheit der wohlberechtigten Kreisinsassen sei Kaspere nicht die geeignete Persönlichkeit gewesen. Es sei die Pflicht des Landrates gewesen, Meldung von der kommunistischen Tätigkeit Franzkes zu machen. Das sei aber

nicht geschehen. Die optimistische Beurteilung des Oberpräsidenten Hirsing hinsichtlich der Vorfälle im Aufstandsgebiet teilte der Zeuge von Gersdorff nicht.

### Schlesischer Provinzialausschuss.

Am Dienstag den 6. d. Mts. trat der Provinzialausschuss unter seinem Vorsitzenden, Fürsten von Hatzfeldt-Trachenberg, zu einer Sitzung von zweitägiger Dauer zusammen, an der als Vertreter der Staatsregierung der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, und der kommissarische Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Regierungspräsident Witte, teilnahmen.

Es wurden Bauhilfsgelder für den Bau von Straßen und Brücken bewilligt. Mehrere kleinere Straßen erhielten Unterstützungen zur Wiederanschaffung von gestohlenen Rindviehstücken. Einer großen Anzahl Wohltätigkeitsanstalten wurden aus dem vom Provinziallandtage bereitgestellten Mitteln Beihilfen gewährt.

Genehmigt wurden u. a. die Stromlieferungsverträge mit der Elektrizitätsgesellschaft Hermannsdorf, Kreis Danzau, der Ueberlandzentrale Mittelschlesien und der Eisenbahn-Gesellschaft Beder u. Co., G. m. b. H., Berlin, die Neubewertung von Stipendien an Schüler der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe für das Winterhalbjahr 1921, die Unterhaltungspläne der hochwassergefährlichen Nebenflüsse der Oder für 1921 und die Versicherungsbedingungen für die Unfallversicherung mit Beitragsrückgewähr, die Eisenbahn- und Dampfschiffungsgesellschaft und für die Zeitungsbezieherversicherung der Schlesischen Provinzial-Gastpflichtversicherungsanstalt.

Der Provinzialausschuss erklärte sich mit der Gewährung von Zuschüssen an die Arbeiter des Provinzial-Elektrizitätswerkes in Krankheitsfällen und bei Unfall aus dem Arbeiter-Wohlfahrtsfonds des Elektrizitätswerkes einverstanden. Der für die Erhebung der Viehschadenentschädigungsbeträge maßgebende Viehzählungstermin wurde auf den 1. Dezember d. Js. festgesetzt.

Der Provinzialausschuss stellte fest, daß für die Provinziallandtagsabgeordneten Gewerkschaftssekretär Ernst in Waldenburg und Landrat Dr. Menzel in Trebnitz, die infolge Verletzung nach außerhalb der Provinz Niederschlesien ihre Mandate niedergelegt haben, als Ersatzmänner der Wählerbesitzer Heim in Seifobau, Kr. Wohlau, und der Bürgermeister Scheffe in Trebnitz nach der festgesetzten Reihenfolge in den Provinziallandtag eintreten. — Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 26. Oktober d. Js. statt.

### Aus der Provinz.

Dresdau. Räuberische Überfälle. Ein hiesiger Kriegerbeschädigter, der mit seiner Gattin am Sonntag mittag auf Fahrrädern nach Gantzh fuhr, wurde auf der Chaussee von zwei Männern angefallen, die den beiden Radlern die Fahrräder rauben wollten. Als der Kriegerbeschädigte sich zur Wehr setzte, feuerte einer der Banditen den Revolver auf ihn ab und brachte ihm eine schwere Handverletzung bei. Durch das Herannahen eines Autos wurden die Räuber verschreckt und flüchteten, ohne ihren Raub beizubehalten zu können. — In der Nacht zum 3. September wurde in Opperau ein Van-beantner von zwei unbekannten Männern angefallen. Der eine Täter schlug ihn vor die Stirn und würgte ihn am Hals, während ihm der andere die silberne Uhr mit Kette, ein Portemonnaie mit 101,50 Mark und ein Notizbuch mit Briefschaften entriß.

Schweidnitz. Unglücksfall in der Kaserne. Wieder einmal ist durch die leichtsinnige Revolver-Spielerei ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Der Reichswehrsoldat Paul Knurr vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 8 hatte vor kurzem, als er nachts von seinem Heimort Schlössel Weisau nach Schweidnitz zurückkam, sich zu seiner Sicherheit einen Revolver geborgt. Als er nun am Sonntag wieder nach Hause fahren wollte und sich umzog, hatte er den Revolver auf den Tisch in seiner Stube gelegt, um ihn nicht zu vergessen. Während er sich nun umkleidete, nahm sein bester Kamerad den Revolver in die Hand und drückte los, ohne sich zu vergegenwärtigen, ob das Ding geladen war oder nicht. Ein Schuß ging los, aber keiner der in der Stube anwesenden Soldaten konnte sagen, wo die Kugel hingegangen war. Man suchte an den Wänden und Türen nach dem Einschlag, fand aber nichts. Knurr selbst räumte nach seinem Spind ein und zog sich nach die Samtasche an, als er auf einmal sagte: Du, mir wird so schlecht, hast Du am Ende gar mich getroffen? Und da fiel er auch schon um. Die Kugel war im Rücken eingedrungen und hatte das Herz getroffen. Nach etwa einer Stunde war der junge Mann tot. Sein Vater, der auf dem Domänen in Pelsau angestellt ist, hat die Leiche des Sohnes in die Heimat gebracht.

Neurode. Filmaufnahme. In dem weitbekannten Wallfahrtsort Neurode werden demnächst im Film die Sehenswürdigkeiten des Ortes aufgenommen werden, um sie in Deutschland, Österreich und Tschechien bekannt zu machen. 24 Exemplare des Filmes sollen den Reichsbahnen zur Verfügung gestellt werden. Der Plan geht von der Oberpostdirektion Breslau aus. Die Gemeinde bewilligte zu den Kosten 500 Mark; 100 Mark sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden.

Hirschberg. Der Bau der neuen Reisträgerbrücke verursacht durch die Höhenlage verschiedene Schwierigkeiten. Zuerst mußte mit großen Kosten ein Weg zum Bauplatz hergestellt werden, dann mußte man das Wasser aus einem 150 Meter tiefer liegen-

den Brunnen hinaufpumpen, und, als dieser versagte, eine zweite Wasserleitung von einer 350 Meter entfernten Quelle mit einem Kostenaufwande von 1000 Kronen herstellen, worauf infolge des Regens auch die erste Quelle wieder Wasser lieferte. Als Baumaterialien liegen gute Steine für das 800 Quadratmeter betragende Mauerwerk genügend und bequem zur Hand, dagegen müssen immer noch 5000 Zement andere Baustoffe aus dem Tale heraufgeschafft werden, das macht rund 500 Fuhren. Am Bauplatz sind 50 Arbeiter beschäftigt, nicht gerechnet die Zimmerleute, welche Dachstuhl u. a. Holzwerke im Tale zusammenstellen. Trotz dieser Schwierigkeiten schreitet der Bau sichtlich vorwärts; man hofft, das Gebäude noch dieses Jahr unter Dach zu bringen, damit während des Winters die Herstellungsarbeiten im Innern fortgesetzt werden können. Die neue Brücke wird mit Zentralheizung und elektrischem Licht ausgestattet, von den 30 Fremdenzimmern werden 8 mit Bad eingerichtet sein. Die Bautkosten werden weit über eine Million Kronen betragen.

Glatz. Freilicht-Aufführung des „Waldhelm Tell“. In Anbetracht an die Aufführung des „Waldhelm Tell“ bei dem großen Deutschböhmenfest in Braumau plant der Vaterländische Frauenverein Glatz eine Freilicht-Aufführung desselben Stückes im Walde bei Wirtowitz. Die Mitarbeit aller Kreise und der gute Zweck — der Reinertrag dient der Kinder- und Krankenpflege — werden die Aufführung des nationalen Wertes zu einer würdigen Feier der deutschen Volksgemeinschaft im schönen Glatzer Lande machen. Die Eisenbahn-Verwaltung hat es durch Einlegung von Sonderzügen Glatz-Wirtowitz 19 mittags und zurück 6.47 abends am Sonntag den 11. September den Gästen der Aufführung ermöglicht, alle Anschlüsse in der Glatz und von und nach Breslau zu erreichen.

### Letzte Telegramme.

#### Kein neues Notgeld mehr.

Berlin, 9. September. Die Ausgaben eines Notgeldes soll, wie eine Parlamentskorrespondenz erfährt, demnächst durch eine Verordnung des Reichstages verboten werden, da in letzter Zeit besonders mehr Notgeld zu Gewinn- und Sammelzwecken verausgabt worden sei, als notwendig war. Damit würde das städtische Notgeld, da sein Verbot sehr stark ist, bald ganz verschwinden.

#### Eine ergebnislose Besprechung.

Berlin, 9. September. Auf Einladung des Präsidenten des Preussischen Landtages fand am Donnerstag nachmittag eine Verhandlung zwischen den früheren Koalitionsparteien, den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten statt. Gegenstand der Verhandlung war die Aussprache über eine etwaige Neubildung der preussischen Regierung. Nach zweistündiger Beratung war festzustellen, daß einweil nichts erreicht werden konnte. Die Besprechungen sollten zu gegebener Zeit fortgesetzt werden.

#### Die Verhandlungen der Reichsregierung mit Bayern.

Berlin, 9. September. Trotzdem über ein Teil der Verhandlungen der Reichsregierung mit der bayerischen Delegation vorläufig strengstes Schweigen bewahrt wird, glaubt der „Volksanzeiger“ auf Grund zuverlässiger Information andeuten zu dürfen, daß der bayerischen Regierung für den Verzicht auf den Belagerungszustand hinreichende Garantien angeboten worden sind. Man wird künftig, wie es in der Meldung des Blattes weiter heißt, bei den von der Berliner Zentrale aus sich auch über Bayern erstreckenden Maßnahmen mit der bayerischen Regierung Fühlung nehmen. — Die für heute angesetzte Sitzung des Ueberwachungs-Ausschusses des Reichstages ist, den Blättern zufolge am Montag vertagt worden, da die Entscheidung in München erst am Sonntagabend fallen wird.

#### Neuer Zwischenfall in der westungarischen Frage.

Wien, 9. September. In der westungarischen Frage ist im Laufe der Nacht eine bedeutende Verschlechterung eingetreten. Ungarischer Militär, welches aus Oedenburg kam und durch den vergrößert wurde, hat den Ort Agendorf, der bisher in den Händen der Oesterreicher war, angegriffen. Die Gendarmerie mußte sich zurückziehen und den Oedenburger überlassen. Die österreichische Bundesregierung für Westungarn mit dem Landesverwalter Davy an der Spitze, hat infolge der Einnahme von Agendorf durch das Oedenburger Militär Matiersdorf verlassen und sich nach Wiener Neustadt begeben. Der Ort Matiersdorf ist zur Stunde noch in Besitz der österreichischen Gendarmerie. Die Wiener Blätter verbreiten diese Meldung in Extra-Ausgaben und verweisen darauf, daß dies die Antwort Ungarns auf die letzte Entente-Note zu sein scheint. In dem Ueberfall von Agendorf liege eine offenkundige Verschärfung der Ententemächte.

Wettervorhersage für den 10. September: Heiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. S., für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Die Drahtenheit der Kriegsgesellschaften.

S. & H. Köln, 8. September. Eine der schlimmsten Kriegsgesellschaften war bekanntlich die Retag (Reichs-Entlastungsgesellschaft), die kürzlich der deutschen Presse durch die Hansabund-Korrespondenz mitgeteilt hat, daß sie im Gegensatz zu anderen Kriegsgesellschaften ihren Aufbau überaus schnell bewerkstelligt habe. Wie nun die hiesige Handelskammer in einem Gutachten an den Reichswirtschaftsminister schreibt, liegt in diesem Fall ein Täuschungsmanöver vor, das in der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden verdient, damit die künftige Versorgung der Herberdemittelten mit Wäsche und Kleidern nicht weiterhin in den Händen dieser Kriegsgesellschaft bleibt. In Wirklichkeit soll nämlich die Retag in Wirklichkeit einfach in der Textil-Rohstoffversorgung u. m. b. H. aufgegangen sein und interessant ist es nun, was die Handelskammer über diese eigenartige Begründung zu sagen hat:

„Die Textil-Rohstoffversorgung u. m. b. H. ist die Nachfolgerin der Reichsbefehlungsstelle bezw. deren Geschäftsabteilung R. R. L. G. (später Retag). Die wachsende Erregung über die Mithwirtschaft dieser Kriegsgesellschaft veranlaßte die Reichsregierung, die Liquidation zu verfügen. Angeblich lediglich zum Zwecke der Durchführung der Liquidation, das heißt zur Verwertung der Restbestände der Retag, wurde dann die Textil-Rohstoffversorgung u. m. b. H. gegründet. Diese neue Gesellschaft behauptet sich aber schon bald, entgegen der ausdrücklichen Zusicherung der Regierung, daß nur die Bestände der Retag verwertet werden sollten, in großem Umfange mit dem Einkauf von Textilien für eigene Rechnung aus dem freien Handel. Was wunder, daß sich auch bei dieser Stelle der Fehlbetrag der Kriegsgesellschaften wiederholte! Die Gründe hierfür sind bereits so oft genannt worden, daß es nicht erübrigen sollte, erneut darauf hinzuweisen. Gerade die Entwicklung der letzten zwei Jahre hat uns Genüge und mit nicht zu verkennender Deutlichkeit gezeigt, daß die wert- und preisbildenden Faktoren der Wirtschaft durch staatliche und kommunale Maßnahmen nicht einfach aus der Welt geschafft werden können und daß jedes Eingreifen des Staates in den Gang der freien Wirtschaft die schwersten Folgen für die Allgemeinheit hervorruft. Wenn die Textil-Rohstoffversorgung u. m. b. H. heute noch nach eigener Mitteilung außerordentlich große Mengen von Textilien besitzt, die fast unverkäuflich sind, so ist dies die Folge davon, daß man glaubt hat, die Grundbedingungen jeder Wirtschaft einfach außer acht lassen zu können.“

Nach diesen Mitteilungen muß man das Bestehen der Reichsretag-L.G. bei ihrem Antritt von der öffentlichen Bühne zu bezweifeln, als einen letzten Versuch zur Irreführung der öffentlichen Meinung über das schädliche Wirken dieser Kriegsgesellschaft auf die Wirtschaft. Wie tief die deutsche Volkswirtschaft gerade auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung noch in den Fesseln der Zwangswirtschaft steckt, welche Kosten der Konsument für den anstehenden Zivilkrieg noch zu tragen hat, beweist ein kürzlich erschienenenes amtliches Verzeichnis, nach dem folgende Reichswirtschaftsstellen bestehen: Eine Reichsstelle für Textilwirtschaft, Reichswirtschaftsstellen für Baumwolle, für Wolle, für

Seide, für Kunstspinnstoffe und Stoffabfälle, für Flachs, für Hanf, für Jute, für Hartfaser, für Ersatzspinnstoffe, für Kunstseide und Stapelfaser, insgesamt zehn Reichswirtschaftsstellen, die nach näherer Anweisung des Reichswirtschafts-Ministeriums vorarbeiten für die Regelung, für die Beschaffung, Verarbeitung, Lagerung, des Abfalls, des Verbrauches und der Preise textiler Rohstoffe sowie von Halb- und Fertigzeugnissen zu leisten haben. Zur Deduktion des entstehenden Geschäftsaufwandes sind diese Stellen berechtigt, Gebühren und Abgaben zu erheben. Die Reichsstelle für Textilwirtschaft hat die Reichswirtschaftsstellen zu überwachen. Jedoch nimmt für die Wirtschaftsbetriebe der Reichswirtschaftsstellen für Flachs, für Hanf, für Jute und für Hartfaser der „Bastfaser-Hauptauschuß“ die Befugnisse der Reichsstelle für Textilwirtschaft wahr. Das gesamte Bastfasergebiet ist wieder aufgeteilt in Bezirke einer Reihe von „Bastfaser-Reichswirtschaftsstellen“ usw.!! Es kann nicht Wunder nehmen, daß der Preisabbau für Textilien angesichts eines derartigen Apparates so lange auf sich warten läßt.

Als die schlimmsten Folgen der Tätigkeit der Kriegsgesellschaft sind aber — abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Schädlichkeit — die Korruptionserscheinungen zu betrachten, die überall im Gefolge der Kriegsgesellschaften auftreten. Einen trefflichen Beweis hierfür bietet die Tätigkeit des Vereins gegen das Bestechungswesen, der in unermüdlicher, zäher, dankenswerter Arbeit besteht, daß die Geschäftsführer von der Seuche der Korruption zu heilen. Seine Zeitschrift ist eine unerschöpfliche Fundgrube für Tatsachen zur Beurteilung des „segenreichen“ Wirkens der Kriegsgesellschaften und ihrer Nachkömmlinge. Jeder Versuch, die öffentliche Meinung über die Kriegsgesellschaften zu täuschen, wie es bei der Retag versucht wurde, muß im Interesse der Wahrheit über die Zwangswirtschaft niedriger gehängt werden, um so mehr, als immer wieder versucht wird, „Sozialisierung“ und „Kommunalisierung“ als Heilmittel gegen Wirtschaftskrisen aller Art anzupreisen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. September 1921.

### Gautagung des Evangel. Bundes im Kreise Waldenburg.

Von der Gauleitung des Ev. Bundes im Kreise Waldenburg war die Gauversammlung für Sonntag den 4. September nach Wüstegiersdorf eingeladen worden. Zahlreich hatte man der Einladung Folge geleistet. Es war Dittersbach durch 52, Nieder Salzbrunn durch 20, Charlottenbrunn-Blumenau durch 13, Altwasser, Weißheim, Jellhammer und Nieder Hermsdorf durch je 4, Friedland und Wüstewaltersdorf durch je 3 und Bad Salzbrunn durch 2 Mitglieder vertreten. Gottesberg und Rothenbach hatten je einen Abgeordneten entsandt. Das Gotteshaus war mit Fahnen, Bäumen und Blumen reich geschmückt. Fleißige Hände der Frauenhilfe und des Jungfrauenvereins hatten Kränze und Girlanden gewunden. Ueber dem Portal prangte ein Willkommensgruß, den kunstgeübten Händen des Spinnmeisters Scholz entnommen. Die Kirche selbst war mit Andächtigen dicht gefüllt. Die Festpredigt

hielt Pastor F. J. J. aus Michelsdorf. Er hatte derselben das Schriftwort 1. Joh. 5, 4: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ zugrunde gelegt. Die Andachtsstimmung der Gemeinde wurde durch zwei Motetten des Kirchenchores unter Leitung des Kantors D. u. e. g. l. wesentlich erhöht: Psalm 27 von Möhring „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?“ und: „Kommt, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen.“ Nach dem Festgottesdienste vereinigte eine gemeinsame Kaffeekasse bei Gastwirt Gräfe in der „Krone“ die Festteilnehmer. Das Gebäud hatten in dankenswerter Weise Mitglieder der Frauenhilfe gestiftet. Um 6 Uhr vereinigten sich Gäste und Einheimische zu einem Familienabend im Hotel „zur Sonne.“ Eingeleitet wurde derselbe mit dem Bundesliede von dem Dittersbacher Jugendverein. Rector i. R. F. J. J. widmete in seiner Begrüßungsansprache Worte des Dankes dem Festprediger und dem Kirchenchor, sowie der Frauenhilfe und dem Jungfrauenverein. Er erinnerte an das 400jährige Gedenkjahr des Reichstages zu Worms und an die Segnungen der Reformation. Indem er der segensreichen Wirksamkeit des Ev. Bundes gedachte, bat er um weitere treue Mitgliedschaft für denselben. Das Mitglied des Jugendvereins H. J. J. trug ein längeres Gedicht vor: „Heil, Luther, Dir!“ Zwei Mitglieder des Jungfrauenvereins aus Ober Wüstegiersdorf, Fräulein Bertha Seydel und Fräulein Schreiber, erfreuten gleichfalls durch den Vortrag von Luthergedichten. Viel Mühe und Fleiß hatte Diakon J. J. J. auf die Einübung des Lutherlieds „Junker Jörg“ von Prof. Martin Pfeiffer verwandt, das von den einzelnen Darstellern mit Wärme und inniger Hingabe vorgetragen wurde und eine begeisterte Aufnahme fand. Der Kirchenchor sang die beidenlieder „In stiller Nacht“ und „Türmen sich Wolken und brausen gar sehr: und die Motette: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort.“ Pastor Jentsch aus Dittersbach dankte als Gauvorsitzender für alles Dargebotene, erwähnte zur Erne gegen den Ev. Bund und zum Festhalten an dem Glauben: „Evangelisch bis zum Sterben und deutlich bis in den Tod.“ So nahm die erste Gautagung einen allseitig befriedigenden Verlauf. Ähnliche Veranstaltungen dürften nun alljährlich im Kreise abwechselnd in den größeren Orten abgehalten werden.

\* Evangelisch-Kirchliches. Das Fürstliche Patronat hat den von den kirchlichen Körperschaften in erster Linie in Vorschlag gebrachten Pastor J. J. J. in die hiesige 3. Pfarrstelle berufen, und dieser hat die Berufung auch angenommen. Auch sind von dem Herrn Generalbevollmächtigten dem Gemeindefürsorge für das geplante Krügerdenkmal 1000 Mark überwiesen worden. Die Schachtarbeiten für dasselbe haben begonnen. Wenn durch die anhaltende Dürre nicht die gärtnerischen Arbeiten aufgehalten werden, ist Hoffnung vorhanden, im Oktober die Einweihung vornehmen zu können.

Der Albertus-Magnus-Verein hielt am Donnerstagabend eine Versammlung im Vereinssaal ab, welche vom Notar G. J. J. geleitet wurde. Chorleiter J. J. J. hielt einen einstündigen Vortrag über die Geschichte des Klosters Grünau, die Großartigkeit des Bauwerks und die künstlerische Ausstattung der be-

## Dämmerstunde.

Auch wenn's der Kalender nicht sagte, ein Blick hinaus zum Fenster oder gar ein Gang durch die Straßen und Anlagen der Stadt, eine Stunde drauß vor den Toren im Anblick der kahlen Felder, der kahlen Waldsäume voll buntem Laub, des matten, trüb fallenden Sonnenlichts, alles predigt uns das Weiche: der Herbst ist da.

Später steht die Sonne auf, immer zeitiger geht sie auf. Ihr farbloses Lächeln wärmt nur noch. Das glühende Brennen scheint verfliegt. Im Schatten der hohen Häuserzeilen ist es kühl. Und rasch und, klanglos, laub vor den düstlos blühenden Ahornbäumen weht überdies ein Frühlingshauch. Es ist, als wäre alles Lebens volleres Pulsen langsam, müde, am Entschlummern. Als läme nun nach den Tagen des Glanz und Glüd, den Tagen des endlos blauen, spannenenden Himmels, dessen Anblick die Seele so weit machte, den Willen so straff, die Wünsche so ins Unermessene lockte, als läme nach goldener Sommeranbahn die Zeit der bläueren Farben, des verfliegen Lichts, der flügelartigen, wunschlosen Traumhaftigkeit der Seele. Die Menschen befinden sich wieder auf der Schwelle ihrer vier Wände. Die Boese der stillen Stube lebt wieder auf, die Boese des knisternden Kamins und der heimlichen Dämmerstunde.

Dämmerstunde! Das Wort weckt eine stille, feine Welt auf mit feinem Klang. Zwischen den Minuten, da lehtes Sonnenlicht um des alten Nachbarhauses ehrwürdigen Giebel spielt, und dem ersten Erglücken schüchterer Lichtstrahlen da und da und dort in der Straßenseite liegt die Traumpause dieser Erinnerung. Verschimmelt in linienlosen Umrisen bauschen sich spessig des alten Zimmers alte Möbel ins Halbdunkel. Nur die hohe Stuhllehr taucht noch im verbläuten Gangton. Bis Mutter's Stimme aus dem Zimmer heraus zu den Kindern spricht. Und aus

ihren tausendmal gehörten Worten baut sie täglich neue Wunder auf: Burgen und Schlösser, Feen- und Zwergenreich, festliche Schicksale von der verumtöschenen Prinzessin und dem tapferen kleinen Hirtin, der den Zauber brach und die Holde erlöste und am Ende ein König ward, reich, mächtig und unjagbar glücklich.

Es war einmal: Dämmerstunde und Märchenherlichkeit, beide hat des wahren Lebens rafflose Geschäftigkeit verdrängt, gebannt. Und doch: wuchsen nicht deutscher Knaben und Mädchen goldene Lebensziele aus solchen Märchenmärchenstunden im Dämmerwinkel vor Mutter's Stuhl? Naht nicht des halblös verwirrten Vorwärtstagens lahe Glückseligkeit den Sehenden dazu: gib deinen Kindern das einzige, was keine Lebensnot ihnen nehmen kann, ein Stück Traummorgens seliger Kindertage? Und laßt nicht des neuen Herbstes früher Sonnenabschied, die kühlere Luft, der herb rieselnde Regen uns wieder zur Dämmerstunde in die Traumlichkeit der vier Wände? Wir leben in „Feuerstunde.“ Die uns Lichtquelle sind, die „schwarzen Diamanten“, die Kohlen sind toter geworden. Spart das Licht mahnen sie aller Enden.

Sollten darum nicht viele, denen die Arbeit es erlaubt, sich auf die heimliche Schönheit, den stillen Reichtum der Dämmerstunde besinnen? Vor allem ihr, deutsche Mütter, die ihr berufen seid, eines glückseligen Geschlechtes Hüterinnen zu sein, müßt die Dämmerstunde, wie sie eure Mütter und Großmütter nützten, als sie in ihr den Kindern der deutschen Sagen und Märchen ewigen Reichtum schenkten und dazu das tiefwurzelnde Gefühl für den Frieden eines stillen, gesegneten Heims.

### Der Tod von Bloetti.

Nach dem Einzuge unserer Truppen in Rumänien wurde in Bloetti eine — vergelten Sie das harte Wort — Marmeladefabrik ins Leben gerufen. Natürlich, — denn der Bedarf war enorm. Zu ihrem

Leiter bestellte man ausnahmsweise einen Fachmann, einen Konservensfabrikanten aus Braunschweig, der bis dahin in den siebenbürgischen Schützengräben gelegen hatte. Er war zwar nur Vizelfeldwebel, aber er machte keine Sache ausgenommen. Bis eines Tages der Hauptmann zur A. vom Großen Generalstab in den Betrieb hineinschneite und offenen Mundes in den trüben Pflaumenbrei starrte. „Was das?“ fragte er den Marmeladenhändler. — „Marmelade, zu Befehl!“ — „Und wonach — ah — stinkt es denn hier so?“ — „Nach schwefeliger Säure, zu Befehl!“ — „Wozu brauchen Sie denn das Zeug?“ — „Zum Haltbarmachen und zur Abtötung der Bakterien!“ — „Wa-a-a-a-a? Kerl, Sie verfluchen uns ja die ganze Armee mit Ihrer Schwefelsäure. Sofort aufhören! Weggehen! Werde Meldung machen!“ — Und richtig, nach drei Tagen traf der schriftliche Befehl in der Fabrik ein, fortan ohne schwefelige Säure zu arbeiten. gez. Hauptmann zur A. — Acht Tage später meldete sich, gleich aber gefaßt, der Vizelfeldwebel zur Front zurück. — „Menschenstink“, schrie sein Vorgesetzter, „sind Sie verrückt geworden? Das ist Ihr Lob!“ — Der Marmeladenhändler schüttelte den Kopf: „An der Front kann ich, in der Fabrik muß ich sterben!“ — Und abermals acht Tage später flog die Marmeladenfabrik von Bloetti mit donnerähnlichem Krachen in die Luft. — „Verfl... Schwefelsäure!“ sagte der Hauptmann. — „Verfl... Marmelade!“ sagte die Truppe. „Feindliches Munitionslager in die Luft gesprengt!“ meldete der Generalstabsbericht. — Vor einigen Wochen meldete die Kriegsgesellschaft für Kaiser ihre letzte Forderung an. — „Acht Millionen Marmeladefässer an die Marmeladenfabrik von Bloetti geliefert, infolge unsachgemäßer Fabrikation explodiert, also nicht zurückgehalten. M...“ — Und das Reich bezahlte treu und brav: „M... Verfl...“ sagte der Vizelfeldwebel von damals, der heute wieder friedlich Marmelade kocht, und sah in seinen Rührort, ob auch genügend schwefelige Säure darin sei.

bedeutendsten schlesischen Barockkirche, hervorhebend, wie eine Idee dem Ganzen zugrunde gelegen hat, wie Baumeister, Bildhauer und Maler sich gegenseitig die Hände gereicht und weiterführend ihr Schöpfungsgelüste haben: das bewundernswürdige Portal, die inneren Kunstschätze, den reichen figürlichen Schmuck, die Malereien von Willmann, Reimberg, Scheffer und Brandel, die von Michael Engler erbaute langvolle Orgel, das geistliche Chor, die Altarblätter, die Voretto- und Fürstkapelle. Zahlreiche Bilder und Pläne illustrieren die Worte. Seit Neubesehung durch die Barmherzigen Benediktiner aus Emaus-Prag ist Gräffau wieder zu neuem Leben erwacht und es ist die Garantie vorhanden, daß die Kunstschätze gepflegt und erhalten bleiben. Das Sammel der Josephskirche enthält 61 Gemälde von Willmann, welche die Abhammung, Verwandtschaft, Freuden und Leiden des hl. Josephs darstellen. Willmann hat unter Mithilfe seines einzigen Sohnes Michael Leopold jahrelang gearbeitet. Willmann selbst malte die meisten Altarblätter, deren Erfindung nach dem gegebenen Stoffe allein schon ein Künstlerleben beschäftigt haben würde. Der mit Beifall ausgenommene Vortrag geistigte den Wunsch, einen Ausflug mit Damen zu der Kunststätte am einem der nächsten Sonntage zu unternehmen.

\* **Große Illumination in Bad Salzbrunn.** Die Fürstliche Badeverwaltung veranstaltet, vielen Wünschen nachkommend, morgen Sonnabend nochmals eine große Illumination der Kurparkanlagen und der Eisenhalle, verbunden mit Musik-Brachfeuerwerk und Konzert der Kapelle. Bei dem jetzt herrschenden prächtigen Herbstwetter dürfte diese Veranstaltung, zumal da es die letzte in der Saison ist, zweifelsohne wieder auf starken Besuch zu rechnen haben.

\* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 11. bis 18. September 1921.** Außer den regelmäßigen Kurkonzerten: Sonntag den 11. September, nachm. von 3½ bis 6½ Uhr: Promenadenkonzert. Montag den 12. September, abends von 8 bis 9½ Uhr: Letztes diesjähriges Abendkonzert. Dienstag den 13. September: Die Vormittags-Kurmusik fällt aus. Mittwoch den 14. September, nachmittags von 4-6 Uhr: Letztes diesjähriges Kurkonzert. Frei- und Dauerkarten behalten ihre Gültigkeit bis Schluß der Kurzeit - 15. Oktober -, bezichtigen aber nicht zum kostenlosen Besuch etwaiger noch stattfindender Konzerte oder Veranstaltungen anderer Art. Sonntag den 18. September, abends 7½ Uhr im Theaterpark: Volkstümlicher Unterhaltungsabend zum Besten der Waldheilstätten des Kreises Waldenburg. Näheres Plakate und Anzeigen! Änderungen vorbehalten!

\* **Weißstein.** Verschiedenes. Sehr zahlreich besucht war das Gesangs-Konzert, das die „Freie Sängervereinigung“ unter Leitung ihres strebamen Dirigenten, Lehrer W. Herwig, bei freiem Eintritt im Garten des „Steinernen Kreuzes“ veranstaltete. Die gelungenen Darbietungen des Chores fanden lebhaften Beifall. — In der Sitzung der evang. kirchl. Körperschaften wurden für die verstorbenen Mitglieder Gutsbecker Reimann und Berghauer Franz Gedenksprüche beschlossen.

meinebesehtretar Berndt und Knappschaffs-Mittler Rauer gewährt.

\* **Neu Salzbrunn.** Zu Tode verunglückte das zweijährige Töchterchen der Legel'schen Eheleute, indem es beim Spielen in ein mit heißem Wasser gefülltes Waschkübel fiel und sich so schwer verbrühte, daß es nach mehreren Stunden qualvollen Leidens starb.

\* **Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Am Montag nahmen die Bewohner des kath. Rantorhauses daselbst Brandgeruch wahr. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß in der Dienstmädchenkammer das darin befindliche Bett in Brand geraten war. Durch schnelles Eingreifen wurde das Feuer gelöscht, ehe größere Unglück angerichtet wurde. Durch das auffällige Benehmen des erst seit dem 1. September daselbst im Dienste stehenden 15-jährigen Dienstmädchens aus Neu Salzbrunn lenkte sich der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, auf daselbe. Nach anfänglichem Leugnen gestand das kaum den Kinderjahren entwachsene Mädchen, welches von Anfang an wenig Gefallen an der Arbeit fand, das Bett mittels Streichhölzer angezündet zu haben. — Der vom hiesigen Frauenverein am Dienstag nachmittags unternommene Ausflug nach Liebigau hatte sich einer starken Beteiligung zu erfreuen. In Fiebigas Gasthaus wurde Ginlehr gehalten. Nach mehrstündigem Aufenthalt, der durch einige Sopran-Solis der Frau Pastor prim. Nehländer, sowie mehrere Gesellschaftsspiele angenehm ausgefüllt war, wurde der Heimweg angetreten.

\* **Charlottenbrunn.** Verschiedenes. Auf Anregung des Gemeindevorstehers Lothar Stein hat sich hier ein Bauverein Charlottenbrunn (Genossenschaft mit beschr. Haftung) gebildet. Der Anteil pro Mitglied beträgt 2000 Mk., die Haftsumme 4000 Mk., als Eintrittsgeld sind 50 Mk. zu zahlen. Den Vorstand bilden Logierhausbesitzer Stein und Baumeister Linke (Vorsitzende), Spediteur Durchschlag (Kassierer), Malermeister Muppelt (Schriftführer), Tischlermeister Paul Michall (Beisitzer). Dem Aufsichtsrat gehören weitere fünf Mitglieder an. — Am 18. September findet im Kurparkhotel ein großer Sängertag statt. Der durch seine Leistungen im Männerchorgefange bestens bekannte Gesangsverein „Fidelio“ aus Breslau wird anlässlich einer Sängerfahrt ins Gullengebirge mit seinen 100 Mannen ein Konzert geben und hat hierzu die Brudervereine von Charlottenbrunn und Umgebung herzlich eingeladen.

## Bunte Chronik.

**Matrelen in der Nordsee.**

Die englische Heringsfischerei in der Nordsee hat in dieser Saison einen noch nicht dagewesenen Mißerfolg zu verzeichnen. Während sonst die Heringschwärme verfolgenden Kabelaue, in deren Kielwasser die Heringsfangschiffe segeln, bis zum Verstummen mit Heringen gestopft sind, zeigen die jetzt gefangenen Kabelaue eine Schlankheit, die beweist, daß ihre ergiebigste Ernährungsquelle verlegt ist. Nach Ausweis der Fischer tritt der der Familie der Matrelen angehörige Bonito

sich gegenwärtig in der Nordsee in Scharen auf. Während er im englischen Kanal häufig angetroffen wird, ist er in der Nordsee seit 40 Jahren nicht mehr gesehen worden. Die Bonitosche sind von beifälliger Geschwindigkeit und verschlingen die von den Schiffen geworfenen Abfälle so rasch, daß selbst die schnellstgehenden Mäse bei dem Wettbewerbs stets den Kürzeren zu ziehen pflegen. Das massenhafte Auftreten dieser gefräßigen Fische gibt eine genügende Erklärung für das Verschwinden der Fische aus der Nordsee.

## Sport und Spiel.

**Ein Fußballspiel zur Hebung des Deutschturns in Bad Salzbrunn.**

Man schreibt uns: Der Verein für Bewegungsspiele Bad Salzbrunn veranstaltet am Sonntag den 11. September 1921 auf dem Sportplatz in Bad Salzbrunn ein internationales Fußballspiel. B. f. S. wird der bekannten 1. Fußballmannschaft von Chabömen, der Sportvereinsvereinigung Trautenau (Tschechoslowakei), gegenüberstehen. Dieses Spiel hat eine besondere Bedeutung. Unsere Sportsbrüder jenseits der Grenzfälle sind zu uns gekommen, um unter uns als wirklich Deutsche weilen zu können. Das Deutschturn jenseits der Grenze wird erheblich zurückgebrängt, und es ist unsere Pflicht, es nach Kräften zu unterstützen. Wir wollen daher den Trautenauer Sportskameraden zeigen, daß wir Interesse an ihrem Sportweilen haben und deshalb in Massen auf dem Sportplatz in Bad Salzbrunn erscheinen. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.**

Sonntag den 11. September (16. Sg. n. Trin.) vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst; vorm. 10½ Uhr Kinder-Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Ebel. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Zeller. — Mittwoch den 14. September, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Abends 7½ Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nehländer. — Donnerstag den 15. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nehländer.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.**

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier; vorm. 11½ Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend: Herr Superintendent Viehler. — Mittwoch den 14. September: Volksverein im Schützenhaus. Thema: „Bekanntmachung“; Herr Pastor Stern. — Donnerstag den 11. September, vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern. — Freitag den 11. September, nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

## Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft.

Nachdem die Zwangswirtschaft für Zucker mit dem 15. September 1921 ihr Ende erreicht, mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Zuckermarken nur noch bis zum 12. September 1921 einschließlich Gültigkeit haben. Bis zu diesem Tage nicht eingelöste Marken verlieren ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 8. September 1921.

Der Kreisausschuß.

## Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 11. bis 17. September 1921 kann zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 60 der Kindernährmittelfarte:

125 Gramm Weizenmehl für Mk. 0.75.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 17. September 1921, mittags.

Waldenburg, den 2. September 1921.

Der Landrat.

## Hundesteuer.

Die durch den am 30. 7. 21 veröffentlichten Nachtrag zur Hundesteuer-Ordnung in Kraft gesetzten erhöhten Hundesteuerversätze gelangen, wie nochmals in Erinnerung gebracht wird, vom 1. 10. 1921 ab zur Erhebung.

Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht.

Waldenburg, den 8. September 1921.

Der Magistrat. Steuerverwaltung.

## Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzmarken für Kinder im 1. Lebensjahr findet Sonnabend den 10. September 1921, von 8-10 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt statt. Die üblichen Ausweise sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, den 8. September 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

## Zugelaufen: 1 Hund.

Nieder Hermsdorf, d. 8. 21.

Der Amtsvorsteher.

**Immer noch billig!**  
**Emaillewaren in besser Qualität**  
bei  
**Oscar Föder, Sonnenplatz.**



Aus einem Restposten haben wir ganz besonders billig abzugeben:

## Münsterberger Einlegetöpfe

von 20 bis 50 Liter Inhalt.

Bausstoff-Großhandels-Gesellschaft m. b. H.,

Waldenburg, Fürstener Straße 9.

Telephon Nr. 14 u. 15. Telephon Nr. 14 u. 15.

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Sta.

**Wanzen, Schwaben, Flöhe**  
beseitigen Sie durch Radikal-Mittel aus der Droge „zur Vorwärtshütte“, Hermsdorf, Ostend. **Hugo Beitsch.**

## Revolver,

**Browning-Pistolen, Leising's, Jagdbüchsen, Vordruckschinten,** nebst Munition für alle Kaliber kaufen Sie gut und preiswert beim Fachmann

## Gustav Gallasch,

Büchsenmacher und Mechanikmeister, Schweidnitz, Hofstraße, Ecke Petersstraße. Größtes Spezial-Geschäft f. Nähmaschinen, Fahrräder u. Waffen am Platz. Telephon Nr. 643.

**Wäsche und Platten** wird angenommen Auenstraße 1, 4. Etage.

## Tischlerei

zu kaufen gesucht. Offerten unter H. T. in die Geschäftsstelle d. Sta. erbeten.

Kaution erst nach der Hochzeit zu hinterlegen. Da aber auf Grund eines gefälschten Briefes die Kaution sofort zu stellen war, rief der Notar dem Mädchen, der Firma selbst die Pengabe der Kaution anzuzeigen, und stellte auch den Entwurf für die Empfangsurkunde auf. Der Schwindler wußte sich aber wieder zu helfen. Er bestimmte die Braut, die 9000 Kronen nicht auf dem Bankwege, sondern mittels Postanweisung abzugeben, angeblich weil er die Nummer des Aufgabescheines der Firma drähtlich anzeigen müsse. Mit Hilfe der Postanweisung erreichte er auch sein Ziel; es gelang ihm, von der Post, unter dem Vorwand, es sei ein Irrtum unterlaufen, die 9000 Kronen herauszubekommen. Die Unterschlagung des Geldes wußte er durch die Fälschung von Briefen und Stempeln zu verdecken und erst die mißbräuchliche Benutzung einer Leutnantsuniform führte zu seiner Enttarnung.

Wie brutal und unmenschlich solche Schwindler handeln können, zeigt der Fall des Berliner Hausdieners Oskar J., der einem Dienstmädchen die gesamten Ersparnisse von 1000 Mark angeblich zum Ankauf der Möbel abnahm. Noch eine Stunde vor der standesamtlichen Trauung erschien der Gauner bei der Braut, um ihr den letzten Taler abzuräumen und sich aus dem Staube zu machen. Die ahnungslose Hochzeitsgesellschaft wartete erst geduldsig, dann besorgte man einen Unglücksfall und suchte den Bräutigam mit Autodroschken, dessen Bild man am nächsten Tage im Verbrecheralbum der Kriminalpolizei wieder fand. Die schändliche Tat wurde vom Gericht mit 1½ Jahren Zuchthaus geahndet.

In ungemein effektvoller Weise verstand es ein anderer Gauner, ein Drogist, sich seiner Opfer, nachdem er sie gehörig erleichtert hatte, zu entledigen. Dieser trat regelmäßig als praktischer Arzt auf. Eines Tages erhielten seine Kunden von ihm einen angeblich von seinem Bruder, einem Stabsarzt, verfaßten Brief, der wie folgt begann: „Endlich bin ich in der Lage, Ihnen die traurige Mitteilung aller Mitteilungen zu machen. Am 22. September entschloß sich nach kurzem, aber schwerem Leiden unser innigstgeliebter Bruder, der Dr. med. R. R. im Alter von 32 Jahren. Er sieht eine halbe Welt trauernd an seinem Grabe, denn er war ein Freund der Armen und suchte in allen Formen das Los der ärmeren Klassen zu verbessern.“ Dann heißt es in dem folgenden Schreiben weiter: „Die Beerdigung fand unter den Klängen der Militärmusik des 2. Regiments am 25. September statt. Eine lange Reihe von 8 Wagen folgte, ohne die Fußgänger, diesem teuren Entschlafenen ans Grab.“ Den Schluß bildet die Versicherung: „Ich werde mir erlauben, Sie im November auf einer Durchreise zu besuchen und Ihnen eine große Schleiße von meinen Freunden spenden, die um ihrer Schönheit willen nicht mit ins Grab gelegt wurde, mitzubringen. Denn im ganzen waren es 106 Kränze mit 78 großen und kleinen Schleifen.“

Der Heiratschwindel ist indessen kein Vorrecht des männlichen Geschlechts. Auch Mädchen und Frauen verlegen sich darauf und betreiben ihn oft mit noch größerer Abgesessenheit als die Männer. Natürlich erscheinen sie als reiche Erbtöchter, als vermögende lebenslustige Witwen u. dergl. Sie leben mit ihren Opfern in Haus und Braut, lassen sich wertvolle Geschenke machen — auffälligerweise haben sie immer bald Geburtstag — und wissen, ihren Indetern unter Umständen auch größere Barmittel abzulockern. Die Witwe eines armen Leinwandwebers aus Stargard gab sich vor einigen Jahren in Berlin als „Medizinärztin“ aus, während ihre 22jährige Tochter die Rolle einer „Millionenbäuerin“ spielte. Dem jungen Fräulein, das „mindestens auf einen Offizier“ Anspruch zu haben glaubte, mangelte es nicht an Freiern. Die Mutter spielte lediglich auch die Braut, indem sie

regelmäßig in tiefer Trauer eine Kirche besuchte und das Interesse des Gesellschen erweckte, bis sie diesen — angeboren verführte. Die Gerichtsverhandlung nahm einen höchst dramatischen Verlauf, da Mutter und Tochter sich fortgesetzt gegenseitig der Lüge bedienten.

Die Erfolge, die die Heiratschwindler mit ihren oft so plumpen Manövern immer und immer wieder erzielen, werden uns verständlich, wenn wir erfahren, daß sie auf zwei schwache Seiten der menschlichen Natur, die Verliebtheit und die Gulläubigkeit, sich gründen. Vor Gericht kann man es daher täglich beobachten, daß die betrogenen Frauen und Mädchen den Schuldigen durch ihre Aussagen nicht nur nicht belasten, sondern im Gegenteil ihn nach Möglichkeit herauszureißen versuchen. Das alte Wort, daß Liebe blind macht, erweist hier seine Wahrheit täglich aufs Neue. Besonders ist es das einschmeichelnde, vertrauensverweckende Auftreten der Gauner, das die Opfer betört. Von einem äußerst gefährlichen Schwindler erklärten z. B. alle getäuschten Mädchen übereinstimmend, daß neben seinen treuherzigen Worten vor allem die einschmeichelnden Briefe ihr Vertrauen gewonnen hätten. Sehr bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch ein Fall, der den Rumänen Manulescu, den „Fürsten der Liebe“, betrifft. Diesem gelang es, zu Ende des Jahres 1898 sich in Genua mit einer jungen sächsischen Gräfin, der Tochter eines kgl. Jernomonienmeisters, zu verheiraten. Die Trauung, bei der u. a. ein wirklicher Herzog als Trauzeuge war, wurde vom Erzbischof selbst in dessen Palast vollzogen. Die Hüttenwochen verlebte das Paar in einer Villa am Bodensee, von wo Manulescu auf seine Raubzüge ausging, bis ihn im September 1899 sein Schicksal erreichte. Die bedauernswerte junge Gräfin aber hatte zu dem Schwindler eine so echte hingehende Neigung gefaßt, daß sie die Enthüllungen über die wahre Natur ihres Gatten lange Zeit einfach nicht glauben wollte.

Das Ungemach, das von den Heiratschwindlern jahraus, jahrein vielen Menschen zugefügt wird, legt die Frage nahe, auf welche Weise das verwerfliche Treiben dieser Gesellen am wirksamsten zu bekämpfen ist. Das beste Hilfsmittel ist, wie Edwin Buff in der oben erschienenen, sehr kostenswerten kleinen Schrift „Heiratschwindler und ihre Erbs“ ausführt, der Selbstschuß. Mädchen und Frauen sollten nicht jedem männlichen Wesen, das sich ihnen als Freier naht, blindlings ihr Vertrauen schenken, sondern erst Erkundigungen über die persönlichen Verhältnisse des Bewerber einziehen. Dieses Gebot der Mäßigkeit wird zur unbedingten Forderung, wenn der Bräutigam bares Geld oder andere Wertobjekte zu erlangen sucht. Ganz verfehlt ist es auch, wenn die Betrogenen aus Furcht vor öffentlicher Bloßstellung es unterlassen, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Sind Vermögensverluste eingetreten, so bietet eine gerichtliche Verfolgung der Ansprüche die Möglichkeit, wenn die Verhältnisse des Schuldners sich gebessert haben, die Schuldsumme ganz, oder wenigstens zum Teil wieder beizutreiben. Leichter als die meisten es sich vorstellen dürfen, ist es auch, Schwindler, die sich klangvolle Namen, Adelsprädikate u. dgl. zugelegt haben, zu entlarven. Es gibt genealogische Taschenbücher, in denen die meisten Adelsfamilien mit sämtlichen Mitgliedern genau verzeichnet sind. An der Hand eines solchen Taschenbuches gelang es z. B. eine Schwindlerin, die sich Frieda von Holleben nannte und sich mit einigen Studenten verlobt hatte, in kürzester Zeit zu überführen. Die angebliche Generaltochter gestand bald ein, die Tochter eines Berliner Friseurs zu sein. In einem andern Falle genügte ein Blick in das Berliner Adreßbuch, um festzustellen, daß eine Adelsfamilie des betreffenden Namens dort garnicht wohnte.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 211.

Waldenburg den 9. September 1921.

Bd. XXXVIII.

## Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ehenstein.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

„Ja, nicht wahr? Sie könnten längst wieder da sein. Aber Litty hat sich leider recht unbotmäßig entwickelt in der letzten Zeit und die Verwandten tun ihr möglichstes, um sie darin zu bestärken. So bin ich als Mutter mit meinen Wünschen ganz hinausgespielt bei ihr. Uebrigens nahm ich mir vor, Litty nächstens die Heimkehr einfach zu befehlen.“

„Damit wirst Du aber kein Glück haben, liebe Karla“, sagte eine sarkastische Stimme von der Tür her und Major Grustorff erschien im Lichtkreis der großen Stehlampe, die zu Häupten Frau Karlas stand. Ich habe nämlich erst heute mit dem Arzt gesprochen, der dringend noch weiteren Landaufenthalt für Litty wünscht, weshalb ich als Vormund darauf bestehen muß, daß sie vorläufig auf Billerstein verbleibt.“

Er rieb sich die Hände, ließ den Blick in die Runde gehen und fuhr fort: „Höllisch gemütlich hier am warmen Kamin. Tut einem wirklich wohl nach der grimmigen Kälte draußen. Uebrigens schönen guten Abend allseits und ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich die Idylle so plump störe! Die Knauer wollte mich natürlich durchaus anmelden, aber ich sagte, das seien Faxen unter Verwandten! Bitte, behalten Sie Platz, Herr Herrling, und Du, Karla, mache Dir's nur wieder bequem. Ich bin doch kein Fremder!“

Walter Herrling hatte sich halb erhoben, Frau Karla ihre liegende Stellung aufgegeben. Sie saß nun aufrecht in der Sofaecke — nicht sehr entzückt von der Störung, wie es schien.

„Darf ich Dir eine Tasse Tee bringen lassen, lieber Bernhard?“

„Wird mit Dank angenommen!“

Walter eilte sofort hinaus, um das Stubenmädchen zu verständigen. Dann holte er Kognak und ein Likörgläschen aus einem Wandschrank.

„Vielleicht vorerst zur Erwärmung einen Kognak, Herr Major?“

„Danke, ich sehe mit Freuden, daß Sie sich schon in die Rolle eines Haussohnes eingelebt haben. Ja, Kognak ist immer gut, wenn man aus 16 Grad Kälte kommt. Auf Dein Wohl, Karla! Nun und wie geht's Dir sonst?“

„Danke, aut.“

„Dein Herr Gemahl ist wohl wieder verreist, da er nicht hier ist?“

„Ja. Er mußte nach Bruch in die neue Fabrik, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick zurück. Brandt fuhr schon vor einer halben Stunde zur Bahn...“

Unten auf der Straße tutete ein Auto und hielt vor dem Hause. „Ach, da ist Bertie ja schon!“ schloß Frau Karla mit aufleuchtendem Blick und stand vom Sofa auf. Gleich darauf trat Salcher ein. Er begrüßte seine Frau sehr zärtlich, schüttelte Grustorff die Hand und nickte zuletzt seinem Vetter zu.

Inzwischen wurde Tee gebracht, Frau Karla betätigte sich als Hausfrau, strich Brötchen und versorgte die beiden zuletzt gekommenen Herren auf das lebenswürdigste, während Salcher von seiner Reise und der Fabrik berichtete.

Nach einer Weile unterbrach er sich lachend.

„Über ich schwärme immerzu nur von mir und meinen Geschäften, ohne zu fragen, wie es Dir inzwischen ergangen ist, Karla! Hast Dich hoffentlich nicht zu sehr gelangweilt?“

„O nein, Walter opferte sich ja in rührender Weise, um mir die Zeit zu vertreiben!“

Flog ein Schatten über Salchers Gesicht? Grustorff wenigstens bildete es sich ein und dachte verblüfft: Oho, er wird doch nicht eifersüchtig sein?

Gleich darauf beantwortete er lächelnd Salchers Frage: „Wie es Litty geht? O, famos, Herr Salcher! So gut, daß sie vorläufig noch lange nicht ans Heimkehren denkt!“

„Das ist recht! Sie soll nur in Billerstein bleiben, wenn sie sich dort wohl fühlt. Gibt es sonst etwas Neues?“

„Ja, irgend ein Amtsdienner war da mit einer Schrift für Dich, die er Dir nur persönlich übergeben dürfte“, warf Frau Karla ein. „Er sagte, es sei eine gerichtliche Vorladung, und da ich ihm mitteilte, wann Du zurück erwartet wirst, wird er wohl noch heute wiederkommen.“

Salcher sah seine Frau betroffen an, während ein unruhiges Flimmern in seinen Blick trat.

„Eine gerichtliche Vorladung für... mich? Was kann man denn von mir wollen?“ stammelte er unsicher. „Ich war doch schon einmal dort wegen der traurigen Geschichte...“

Sein Vetter Walter lachte spöttisch auf. „Nun, Du machst ja ein Gesicht, als hättest Du mindestens ein Duzend gestohlener Löffel auf dem Gewissen! Was wird man denn weiter von Dir wollen? Traend eine lächerlich geringe...

fügige Auskunft natürlich. Die Herren bei Gericht haben ja immer Zeit für derlei Quark!

Salcher antwortete nicht. Stumm grübelnd starrte er vor sich hin. Grustorff, dem kein Zug in seinem Gesicht entgangen war, sagte bedächtig: „Vielleicht hängt es mit einer anderen Neugierde zusammen, die ich gekommen bin Ihnen im Vertrauen mitzuteilen, denn man will die Sache nicht an die große Glocke hängen und hat den Zeitungen deshalb verboten, Nachrichten darüber zu bringen. Vor drei Tagen wurde Herr Albert Hamsterfeld verhaftet als mutmaßlicher Mörder unserer armen Hermine!“

Salcher fuhr erbleichend auf, als habe ein Schuß ihn getroffen.

„Hamsterfeld verhaftet? Wie ist das möglich? Wie kommt man zu der Annahme, daß er... der Mörder ist? Das ist ja Unsinn!“

„Sage ich auch! Indessen glaubt man schwerwiegende Indizienbeweise gegen ihn zu haben, die seine Schuld als sicher erscheinen lassen.“ Und er begann, ohne den Blick von Salcher zu wenden, mit großer Breite von den Umständen zu sprechen, die Hamsterfeld verdächtigten.

Salcher hörte mit gesenktem Blick zu, aschbleich im Gesicht. Auch seines Veters Blick ruhte auf ihm stehend und spöttisch. Als Grustorff schwieg, sagte Walter: „Nun, dann ist es doch klar, daß man von Dir Auskunft über den Mann will, Bertie! Eine Art Leumundszeugnis. Du hast ihn doch gekannt, er verkehrte bei Euch.“

„Eben deshalb!“ Salcher zwang sich sichtlich zur Ruhe. „Gerade das wäre mir höchst peinlich.“

„Sehe ich nicht ein! Wenn Du nichts Belastendes weißt, sagst Du es eben! Schluß!“

Salcher warf ihm einen bösen Blick zu.

„Nun ja, es gibt gewiß Menschen, denen nichts peinlich ist und die sich aus nichts etwas machen!“ sagte er scharf. „Ich bin eben anders!“

Walter Herrling lachte belustigt auf. „Ich verstehe! Nach dem Rezept: „Lieber Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie jener dort!“ Aber, mein lieber Bertie, „jener dort“ ist vielleicht der viel Geheiterere...“

Salcher betrachtete seinen Vetter nicht weiter, sondern wandte sich Frau Karla zu, die ganz entsetzt war über die Nachricht von Hamsterfelds Verhaftung.

„Ein so netter, gefühlvoller, junger Mann, der Hermine so sehr liebte! Es ist unlaublich! Warum sollte er es denn getan haben? Freilich nach dem Unglück, das uns traf, ließ er sich nicht mehr blicken bei uns und schrieb mir nicht einmal einen Beileidsbrief. Das kam mir immer so sonderbar und unbegreiflich vor!“

Sie erging sich in allerlei Mutmaßungen, ob Hamsterfeld nicht doch am Ende schuldig

wäre? Ein wenig überspannt sei er ja immer gewesen. Man könne schließlich doch nicht wissen...“

Sie wandte sich dabei meist an Walter Herrling, der ihr aufmerksam wie immer zuhörte, während Salcher in sich zusammengesunken mit schlaffen Gesichtszügen und halbgeschlossenen Augen daneben saß und offenbar gar nicht zuhörte.

Grustorffs Blick streifte ihn verstohlen. War er müde von der Reise oder worüber grübelte er nach?

Sein Erschrecken vorhin hatte des Majors Verdacht nur bestätigt und eigentlich hatte Grustorff ja nichts anderes erwartet. Er bedauerte nur, daß der Untersuchungsrichter nicht Zeuge der eben stattgefundenen Szene gewesen war.

Frau Karla regte sich noch immer auf.

„Wenn so etwas möglich wäre, könnte man ja vor den besten Bekannten nicht sicher sein! Hamsterfeld ein Mörder! Schrecklich! Ich werde heute nacht kein Auge zutun können! Und diesem Mann, der vielleicht mein armes Kind tötete, habe ich hundertmal die Hand geschüttelt und in meinem Hause willkommen geheißen! Nie werde ich darüber hinwegkommen!“

„Sie sollen im Gegenteil gar nicht mehr denken daran“, meinte Herrling. „Ueberhaupt müssen Sie sich mehr ablenken und zerstreuen, Karla. Das viele Alleinsein tauet nicht für Sie! Warum haben Sie eigentlich keine Freundin?“

„Ach, mit Frauenfreundschaften ist das so eine Sache. Sie dauern nie lang!“

„Das kommt doch nur auf die Personen an. Versuchen Sie es doch erst einmal. Wissen Sie was? Ich werde meine Schwester nächstens einmal für ein paar Wochen zu mir einladen. Vielleicht finden Sie Gefallen an ihr.“

„Wie — Sie haben eine Schwester, Walter? — Und erzählen mir nie davon? Wie abscheulich!“

„Nun, ich hole es ja jetzt nach!“ lachte Herrling. „Sie heißt Maggie und war an einen Buchhalter verheiratet. Eine sehr traurige Ehe übrigens. Mein Schwager unterschlug Gelder und kam in Kriminal. Nachher ging er nach Amerika oder... starb. Wir wissen es nicht, denn er ließ einfach nichts mehr von sich hören. Maggie lebt jetzt in Hamburg. Soll ich ihr schreiben, daß sie kommt?“

„Ach ja — bitte! Es wäre ja nett!“

„Nein! Meine Frau braucht keine Freundin! Sie hat mich, das muß ihr genügen!“

Salcher war es, der plötzlich aus seiner Apathie aufgefahren war und die Worte herrlich herausstieß, indem er seinem Vetter einen drohenden Blick zuschleuderte.

Herrling stand lächelnd auf.

„Nun, wir können ja noch darüber reden,

lieber Bertie. Ein andermal! Denn heute bist Du schlecht gelaunt und ich muß nun auch gehen.“

Er empfahl sich sehr herzlich von Frau Karla, höflich von Grustorff und verließ, von Salcher gefolgt, das Gemach.

Raum war die Tür hinten zugefallen, als letzterer Herrling wütend anfuhr: „Ich verbiete Dir, solche Scherze in meinem Hause zu machen, verstanden?“

„Scherze?“

„Du weißt, was ich meine! Schon, daß Du wagst, von Deiner Schwester in Karlas Gegenwart zu sprechen, ist eine Dreistigkeit ohnegleichen! — Ueberhaupt...“

„Beruhige Dich, mein guter Bertie! Ich dachte gar nicht daran, zu scherzen. Ich gehe ganz im Ernst mit der Idee um, Maggie zu mir zu nehmen.“

„Ich verbiete es Dir! Ich...“

„Du??! Herrling maß Salcher spöttisch und sagte dann mit hohnvoller Ruhe, die unbeschreiblich aufreizend wirkte: „Ach geh, Bertie, mache Dich nicht lächerlich! Du hast weder die Macht, noch den — Mut, mir etwas zu verbieten! Außerdem weißt Du ja doch ganz genau, daß ich tue, was ich will!“

Salcher stierte ihn sekundenlang so hagerfüllt an, daß es aussah, als würde er ihm im nächsten Augenblick an die Kehle springen. Dann besann er sich und wandte sich mit dumpfem Aufstöhnen ab.

Herrling klopfte ihm jovial auf die Schulter. Seine Stimme hatte nun den spöttischen Ton verloren und klang beinahe herzlich, als er sagte:

„Sei doch friedlich, Bertie, und laß uns wieder gute Kameraden sein wie — einst! Der ewige Hader taugt wirklich zu nichts! Und nimm Dich ein bißchen zusammen vor andern Leuten, hörst Du? Vorhin, als Du wegen der dummen Vorladung so zusammenknistetest, machtest Du wirklich einen jämmerlichen Eindruck und ich weiß nicht, was sich der Major gedacht haben mag? Angekloht hat er Dich höllisch scharf. Da warst Du früher doch ein ganz anderer Mann! Einst hätte Dich eine solche Kleinigkeit wie eine Vorladung zum Untersuchungsrichter noch lange nicht erschreckt! Gelacht hättest Du höchstens dazu...!“

„Du weißt sehr wohl, warum sie mich heute erschreckt!“

„Bäckerlich! Was immer man Dich auch fragen mag, die Antwort ist sehr einfach: Du weißt eben nichts! Gedankenlesen können sie ja doch nicht.“ Und als Salcher nicht antwortete, rüttelte er ihn ungeduldig an der Schulter. „Herrgott, Mensch, laß doch den Kopf nicht so hängen, sondern rappels Dich auf! Ein Kerl

wie Du, der sich schon aus ganz andern Winkelgassen mit Glück herausgeschlagen hat...“

„Ich habe kein Glück mehr!“

„Unsinn! Sagte ich Dir nicht oft, das Glück ist eine Dirne, die jeder haben kann, der sie zu bezwingen versteht? Sieh doch mich an...“

Er verstummte, denn die Haustür hatte sich geöffnet und Major Grustorff trat heraus. Scharf und mißtrauisch überflog sein Blick die beiden Männer. Aber Herrling wandte sich sofort mit der unbefangenen Miene an ihn. „Ich habe meinem Vetter eben ein wenig die Leviten gelesen. Er will durchaus noch heute nach Jakobstal hinausfahren, weil er morgen durch die Vorladung wahrscheinlich daran verhindert sein wird.“

(Fortsetzung folgt.)

## Heiratschwindler.

Kriminalplauderei von Dr. Heinz Glöckner.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Zahl der Eheschließungen hat nach Beendigung des Krieges eine gewaltige Zunahme erfahren und der Wohnungsnot und allen sonstigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trost eine früher nie beobachtete Höhe erreicht. Die gesteigerte Heiratslust, von der heute alle Kreise der Bevölkerung ergriffen worden sind, begünstigt aber auch das gemeingefährliche Treiben der Heiratschwindler.

Die Tageszeitungen und die kriminalistische Fachliteratur berichten über eine ungeheure Menge von Fällen, in denen gutgläubige Frauen und Mädchen bezirzt und gewissenlosen Schwindlern zum Opfer fielen. So soll ein Heiratschwindler, der sich den Grafentitel beilegte und sich als ehemaliger Offizier ausgab, in Amerika nicht weniger als 45 Frauen betrogen haben. Dabei pflegt aber nur ein kleiner Teil dieser Schwindleien zur Kenntnis der Allgemeinheit zu gelangen, da die Opfer sich häufig scheuen, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Kein Stand, kein Alter ist vor dem Treiben der Schwindler sicher. Diese wissen ihre Opfer ebenso in den Kreisen des Adels und des gutstimmten Bürgertums wie unter den Mädchen aus dem Volke zu finden. Ihre Beute bilden bald Schmuckstücke oder Kunstgegenstände oder Vermitteln im Betrage von vielen Tausenden, bald auch nur die wenigen Hunderte, die die Ersparnisse des armen Dienstmädchens ausmachen. Oft gehen die Betrüger so plump vor, daß das Verhalten der Geschädigten dem Unbeteiligten fast unbegreiflich erscheint, mitunter entwickelt der Verbrecher aber auch eine Raffinerie, die in Entsetzen setzt.

Ein bemerkenswerter Fall dieser letzteren Art, dessen Schilderungen wir dem „Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik“ entnehmen, betrifft den Oesterreicher Johann Ch. Dieser legte sich, nachdem er schon wegen Eigentumsvergehens mehrfach bestraft worden war, im Alter von 31 Jahren auf den Heiratschwindel. Sein Opfer bildete eine Witwe mit einem Vermögen von 10 000 Kronen, die ihm unter 73 Bewerberinnen am verlockendsten erschienen war. Er gab vor, daß er zur Erlangung eines Rasterpostens noch eine Ration von 9000 Kronen zu stellen habe. Die Braut weigerte sich jedoch, diese Summe ohne weiteres zur Verfügung zu stellen. Auf Anraten des Bruders der Braut, eines Advokatenbeamten, wurde ein Notar aufgesucht, der empfahl, die

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen,  
des **Ofensetzers**

**Franz Michaleck,**

sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinem Vorgesetzten Herrn Fabrikbesitzer Wähner, seinen Kollegen und dem kathol. Volksverein für die schönen Kranzspenden und Grabgeleit, den lieben Mitbewohnern der Kirchstr. 41 für das Geldgeschenk und allen denen, die ihm das letzte Geleit gegeben haben.

Ober Waldenburg.

**Paul Taube und Frau,**  
nebst Anverwandten.

**Jüngerer Haushälter**

solbigen Antritt gesucht.  
Hotel „Försterhaus“,  
Dittersbach.

**Malergehilfen**

Der Arbeitsnachweis.  
J. Winter.

Für mein Destillations-  
Geschäft suche ich zum so-  
fortigen Antritt ein

**ehrliches  
Mädchen**

Oskar Juliusburger,  
Gottesberg,  
Bundeshuter Straße.

Reiteres, lauberes  
**Bedienungsmädchen**

zu bald gesucht.  
Güglings-Fürsorgestelle,  
Waldenburg, Auenstraße 24.

**Empfehle** gute Privat-  
schülerinnen

aus St. Elisabeth, i. Oktbr.  
nach auswärts und  
nach Reinerlebrung für bald.

Laise Klitsch,  
gewerblich. Stellenvermittlerin,  
Auenstraße 24c.

**Drucksachen**

werden in sauberster Ausführung  
bei zeitgemäßen Preisen  
angefertigt in der  
Buchdruckerei

**Ferd. Domes's Erben,**  
Waldenburg, Gartenstraße 1.

Für Waldenburg-Mitglied

findet die

**öffentliche  
Mieter-Versammlung**

am Sonntag den 11. Septbr.,  
vormittags 10 Uhr,  
im Saale des Hotels „zum  
goldenen Schwert“ statt.

Thema: „Was wir wollen.“

Referent:

Oberpostsekretär Herrmann,  
Dresden, Vorsitzender des Bun-  
des deutscher Mietervereine.

Mieterschutzverein  
Waldenburg Altstadt.



**ff. Fett-Vollbücklinge,  
neue Räucherheringe**

geräuch. Fischwaren,  
ff. marinierte Fischwaren,

nur gute Qualitäten.

Neue Schotten-Matjesheringe.

**See- und Fluß-Fische,**

täglich frisch,  
empfehlen

**Paul u. Walter Stanjeck,**

Scheuerstr. 15. Ring 1.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Lacke,  
Farben,  
Firnis,**

**Terpentin,  
Glaserkitt,  
Sichelleim**

**und Kleister,**

in Gebinden  
zu Original-Fabrikpreisen.

**A. Ernst,**

Gerberstraße 3.

**Geld** zu jedem Zwecke an

heute jeden Standes,  
in jeder Höhe, reell, biskret.

Heiduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

**Kopierpresse**

**zu kaufen gesucht.**

Angebote m. Preis u. Nr. 1858  
an Am.-Exp. H. Weiß,  
Waldenburg, Sonnenplatz.

**6jähr. brauner Wallach,**

1,2 cm, kup., sehr flottes Wagen-  
pferd, auch schwer ziehend, zu  
verkaufen.

Bankdirektor Spohn,  
Waldenburg.

**Dörren auf Gas**

ist die einfachste und billigste Art  
des Haltbarmachens von Obst und  
Gemüse. Keine Einmachegläser!  
Hervorragender Wohlgeschmack!

**Dörrhorden, sowie Anleitung z. Dörren**

sind  
bei dem zuständigen Gaswerk erhältlich.

**Hochfeines  
Weizenmehl,**

60 Prozent ausgemahlen,  
das Pfund nur 3.30 Mark, empfiehlt

**J. A. Reichelt,**

Scheuerstraße 12/13.

**Was? Wie? Wo?**

wollen Sie kaufen, am billigsten u. besten bei mir.

**Kinder- und Mädchen-Mäntel,**  
zu 39, 48, 54, 67, 74, 82 Mk.,

**Bacfish- und Damen-Paletots**  
in den modernsten Formen von 125 Mk. an,

**Damen-Kleider und -Kostüme**  
in allen Farben von 145 Mk. an,

**Kostümrocke und Blusen,**  
besonders reichhaltig, von 39 Mk. an,

**Kinderkleidchen und Kinderanzüge**  
von 25 Mk. an, von 75 Mk. an,

**Gummimäntel für Herren u. Damen**  
in modernen Farben von 295 Mk. an,

**Herren- und Burschenanzüge**  
in 3 Serien zu 275, 350, 475 Mk.,

**Herrenhosen, gestreift,**  
in 4 Serien zu 68, 75, 82, 94 Mk.,

**Gardinen — Brautschleier**  
Meter von 9 Mk. an, gestülpte von 40 Mk. an,

**Büchen, Zulettis, Bettfedern,**  
14, 16, 18 Mk., Pfd. von 18 Mk. an,

**Sport-, Klapp- u. Promenadenwagen**  
treffen täglich wieder ein.

**Max Holzer,**

Friedländer Straße 10.

**Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg-Neustadt.**

Freitag bis Montag:

Der phänomenale Erfolg der neuen Saison:

**Die Fremde aus der Elstergasse!**

6 Riesen-Abteilungen.

Der Film wurde bearbeitet nach dem Roman „Stern Nr. 300“.

Dazu das glänzende Beiprogramm!

Freitag bis Montag:

Der gewaltige Kriminal- und Sittenfilm:



# Apollo-Theater.

Ab heute Freitag  
bis Montag:

Der maskierte Reiter  
II. Teil:

**Der Kampf auf  
Leben und Tod!**

Uebertrifft an Darbietungen  
den I. Teil.

Dazu  
die Film-Komödie:

**Mausi!**

Carl Beckersachs,  
Lilli Flohr,  
Hella Molander.

Vierhäuser-  
platz.

**Café Herfort.**

(Inh.: C. Szadkowski.)

Telephon  
1082.

Heute, Freitag den 9. September 1921, ab 8 Uhr:

**Extra-Konzert.**

Gut gepflegte Biere.

Gute Liköre.

Ia. Gebäck.

Jeden Donnerstag abend:

**Treffpunkt aller Schachspielfreunde.**

**Volks-Varieté „Gold. Schwert“**

Letzte Woche:

**Martini Szeny**

und der wunderbare Varietéteil.

**Hunderte**

mussten gestern  
umkehren!

**Orient - Theater.**

Freitag bis Montag!

Der große Ufa - Film:

**Mann über Bord**

Sensations-Abenteuerfilm in 4 Akten.

Die Tragödie einer Frau:

**„Madame Bovary!“**

Liebesdrama in 5 Akten.

Reichtum an Handlung, Buntheit der Geschehnisse, atemberaubende Spannung, verschwenderische Ausstattung zeichnen diesen Film aus.

**Stadt. Freibank**

Sonnabend den 10. d. Mts.,  
früh 7 Uhr:

**Verkauf von Rindfleisch.**  
Der Verkauf erfolgt ohne Marken.  
Schlachthofdirektion.

**Ein Geldschein**  
im Haus nur gefunden und ab-  
zuholen i. d. Geschäftst. d. Sta.

**Turn - Verein  
Hermisdorf.**  
D. Z. (G. B.)

Sonntag den 11. d. Mts.:

**Vereins - Ausflug**

nach Charlottenbrunn  
(Kurpark-Hotel).

Abmarsch 1 Uhr nachm. von  
der Grubenverwaltung.  
Der Vorstand.

**Gasthof zum gold. Stern,  
Waldenburg.**

Sonnabend und Sonntag:

**Musikal. Unterhaltung.**

**Paul Langer's Gasthaus,  
Seitendorf.**

Sonntag den 11. und Montag  
den 12. September 1921:

**Grosse Enten-  
Kirmes,**

Sonntag von 5  
Uhr an verbunden mit Tanz.

Sonnabend: Geishnürtsuppe.  
Es laden freundlich ein  
Paul Langer und Frau.

**afu** Allgem. freier Angestelltenbund  
Ortskartell Waldenburg.

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr,  
findet im Saale des Schützenhauses eine

**Mitglieder - Versammlung**

aller Bergbauangestellten

statt, woselbst der Bericht über die Tarifverhandlungen  
erstattet wird. Wir bitten alle Mitglieder, recht zahlreich und  
pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand. Rychlicki.

**Naturtheater Waldenburg**

Sonntag den 11. September, nachm. 1/2 Uhr:

**Bunter Nachmittag.**

1. Eine gefährliche Krankheit.
2. Der König von Salern.
3. Erstes Auftreten der Waldenburger Bänkefänger.

**Fremdenlisten** für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in  
Buchdruckerei Ferdinand Dornel'schen.

**Union-Theater**

Freitag bis Montag!

Der mit großer Spannung erwartete dritte  
Abenteuerer-Großfilm!

**Die Jagd nach  
dem Tode!**

**Der Mann im Dunkel!**

6 Riesenakte  
von gewaltiger Handlung.

Ferner:

**Was uns der Wald erzählt!**

??????

**Die neuesten Meßberichter**